# Der Stern.

**Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.**

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern." (Off. Joh. 14. 6.)

| XXIV. Band. № 2. | **Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: **J. J. Schärrer**, Postgasse 36. | Bern, 15. Jan. 1892. |
|---|---|---|

## Predigt von Apostel Abraham H. Cannon,

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt, 22. November 1891.

Er fühle dankbar zu sein, daß er in einem solchen Lande und unter den Heiligen der letzten Tage leben könne. Wenn wir die in der Welt täglich vorkommenden Begebenheiten betrachten, so sollten wir uns glücklich schätzen; denn wir wären sicher die am meisten begünstigten Menschen der Erde, selbst wenn wir die uns versprochenen ewigen Segnungen nicht in Betracht ziehen würden. Gott segnete uns in unsern Heimaten und in unsern Ländereien, und obschon wir geprüft werden, können wir doch erkennen, daß eine Vorsehung über uns waltet. Wir müssen anerkennen, wie die Hand Gottes in allen Dingen wunderbar für uns gesorgt hat.

Vor einigen Tagen hatte der Sprecher Gelegenheit, mit einem soeben von einer Mission in den östlichen Staaten zurückgekehrten Aeltesten zu sprechen. Dieser Mann ging dorthin, sowohl sein Geschlechtsregister zu sammeln, als das Evangelium zu predigen. Schon viele Jahre waren verflossen, seit er seine alte Heimat besucht hatte, und er erwartete mit großem Vergnügen, seine alten Bekannten wiederzusehen und die heimeligen Plätze zu besuchen. Aber er kam traurig getäuscht heim und bedauerte, daß die in diesem Theile unsers Landes bestehenden Verhältnisse sich so sehr von den frühern verändert hätten. Wo früher gut gepflegte Landgüter waren, fand er nun Wälder. Wo früher zahlreiche Schulen waren, fand er, daß einige Wenige nun zum Unterricht der Jugend genügten. In Gegenden, wo früher fünf Schulbezirke bestanden, besteht jetzt nur einer. Familien mit drei oder mehr Kindern wären Ausnahmen. Gelegentlich fand er ein oder zwei Kinder in einer Familie, aber öfter leben Ehegatten zusammen und sterben ohne Nachkommen. Das Land hat seine Fruchbarkeit verloren. Junge Männer erklären, daß sie ihr Leben auf einer ordentlich großen Farm nicht machen könnten. Der Sprecher sagte, dieses sei ein trauriges Bild und er könnte nicht anders, als die Verhältnisse

dieses Theiles unseres Landes mit demjenigen zu vergleichen, mit dem uns Gott gesegnet hat. Vor noch nicht sehr vielen Jahren wurde dieses Land als unbewohnbar betrachtet, nur geeignet für die Indianer und kaum fähig diese zu ernähren, aber jetzt können wir überall sehen, wie Gott seine Segnungen auf dieses Land ausgeschüttet und die Bewohner, welche er von allen Theilen der Erde gesammelt, für ihre Arbeit belohnt hat. Es scheint, als wenn er den Nationen der Erde den Kontrast vorlegen wollte und alle Männer und Frauen belehren, daß auf der Annahme der Offenbarungen Gottes und dem Halten seiner Gebote, sowohl zeitliche als geistige Segnungen ruhen.

Gott hat uns wirklich wunderbar begünstigt. Er hat uns Grundsätze gelehrt, welche uns ermöglichen, in diesen Thälern einen kräftigen Menschenschlag fortzupflanzen und sogar das Alter der Menschen zu verlängern, so daß wir länger leben und mehr Kenntniß von den Dingen erlangen mögen, welche jetzt noch nicht geoffenbart sind. Man sagt, daß das durchschnittliche Alter der Leute dieser Nation fünfundfünzig Jahre sei, während in vielen Ländern Europas nur 33. Auch sagt man, daß ungefähr 50 % der Kinder in ihrer Kindheit sterben, und viele der Ueberlebenden sterben bevor sie ausgewachsen sind. Das Volk, die physischen Gesetze der Fortpflanzung des Menschengeschlechts nicht verstehend, übertritt diese auf verschiedene Weise, überträgt daher Krankheiten auf seine Nachkommen, in Folge dessen eine größere Sterblichkeit stattfindet. Wir hören überall von Krankheiten, und es scheint nur eine Frage der Zeit zu sein, daß die Nation, durch Ueberhandnahme von Krankheiten und eine Neigung der Eltern, aufzuhören Kinder zu erziehen, aussterben würde. Von vielen Gegenden wurde für Leute aus Skandinavien und andern Ländern gesandt, damit das Land, aus Mangel an Arbeitsleuten, nicht öde liegen müßte. Männer und Frauen, welche dieses beobachtet haben, waren besorgt für die Zukunft. Aber Gott hat sein Evangelium wieder geoffenbaret, nicht nur für ihre geistige Erlösung und zukünftige Herrlichkeit, welche die Getreuen erwartet, sondern auch um sie zu belehren, wie sie im Fleisch leben sollten, und wie sie in irdischen Beziehungen für sich selbst besorgt sein sollten. Wir sollen für uns selbst Kenntnisse sammeln und unsere Kinder gut erziehen. Wir sollten lernen uns selbst zu bewahren, daß keine Sünden oder deren Folgen von uns auf die dritte und vierte Generation unserer Nachkommen übertragen werden. Wir sollten die Gesetze beobachten, welche Gott uns gegeben hat, besonders das Wort der Weisheit, welches uns lehrt, daß wir uns enthalten sollen von geistigen Getränken, Tabak und heißen Getränken u. s. w., so daß sie mögen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden, und daß die nun verborgenen Schätze der Erkenntniß mögen offenbar werden und Gottes Vorrathshaus der Wahrheit uns geöffnet sein möge. Wenn wir diese Gesetze nicht beobachten, so werden wir niemals das Ziel erreichen, zu dem wir das Vorrecht besitzen. Wenn wir durch Ungehorsam zu den Gesetzen Gottes Krankheiten auf unsere Kinder übertragen, so werden sie sicher unsere Ankläger sein. Wenn sie hervorkommen mit geschwächten Verstandeskräften und körperlichen Schwächen, so können wir nicht gerechtfertigt vor denselben stehen. Wir sollten Allem widerstreben, das zum Verderben führt und unsere Gedanken zu dem lenken, was zum zeitlichen und ewigen Leben führt.

Gott hat immer seine Kinder belehrt, wie sie leben sollten. In alten Zeiten belehrte Moses sein Volk. Auch wir sind Gottes Kinder und er wird uns gewiß auch ähnliche Belehrungen geben, wenn wir willig sind, dieselben zu empfangen, aber wenn wir nicht willig sind, dieselben zu empfangen, oder sie zu befolgen, sondern sie unbeachtet lassen, so können wir nicht hoffen, mehr Belehrungen von ihm zu empfangen. Der Herr hat uns berufen von der Welt, um uns die höheren Gesetze des zeitlichen und ewigen Lebens zu lehren, so daß unsere Kinder länger leben mögen und das hohe Alter erreichen, dessen sich die alten Patriarchen erfreuten, welche für Hunderte von Jahren mit Gott wandelten. Aber er wünscht, daß wir ein reines Leben führen möchten und alles Böse aus unserer Mitte ausrotten. Wir sollten suchen, das Zeugniß Jesu zu erlangen, das die köstlichste „Perle von großem Werth" ist, welche von menschlichen Geschöpfen erhalten werden kann; aber wenn wir dieses empfangen haben, so dürfen wir die Dinge nicht außer Acht lassen, welche uns Gott in Beziehung auf dieses Leben gelehrt hat. Wenn ein Mann oder eine Frau Kenntnisse zu erlangen sucht, durch Anwendung des Glaubens oder Studiren, so wird Gott sie ihm geben; aber diejenigen, welche die körperlichen Gesetze außer Acht lassen, können nicht Kenntnisse erlangen wie diejenigen, welche diese Gesetze halten.

Gott hat viele Segnungen für uns in Bereitschaft, wenn wir uns nur wollten für dieselben vorbereiten. Laßt uns daher eifrig sein, uns rein halten von aller Art Bösem und der Welt zeigen, daß wir wirklich Heilige Gottes sind.

---

## Konferenz in Winterthur.

(Fortsetzung.)

Aeltester Heinrich Boshard freut sich hier zu sein; er dankt Gott, daß durch das Gebet seiner Mutter so Vielen aus seiner Familie die Augen geöffnet wurden und sich nun in Zion befinden. Wir sollen fleißig zu Gott beten; nicht auf Menschen bauen, er erhört uns, kann uns ein Zeugniß geben und wünscht, daß alle Menschen selig werden, aber wir müssen das Unsrige dazu thun, zu dem Glauben die Werke fügen. Er fühlt, Gott zu danken, daß er ihn ausgesandt in seinen Weinberg und daß auch sein Bruder hierhergesandt wurde, hofft, daß sie zwei in ihrer Familie noch Gutes zu erwirken im Stande sein möchten. Es kann nur ein wahres Evangelium geben und Paulus sagt: So Jemand ein anderes Evangelium lehrt als dieses, so sei er verflucht. Wir lehren dieses Evangelium und lehren es ohne irdischen Lohn, wenn wir ihn hier erhalten würden, so hätten wir in der Zukunft keinen mehr zu erwarten. Durch Gebet und ein gutes Beispiel können wir viel wirken; meine Mutter ging jeden Sonntag drei Stunden weit mit uns in die Versammlung; wir wünschten nach Zion zu gehen, und wir beteten mit ihr, und Gott hat unser Gebet erhört. Ihr alle könnt Gott bitten und er wird auch euer Gebet erhören. Auch wenn wir nach Zion kommen, müssen wir beten und arbeiten; Brigham Young sagte, daß dort die Dreschtenne sei, wo die Spreu vom Weizen gesondert werde. Laßt uns Alles thun, was Gott von

uns verlangt, auf ihn vertrauen und die Herrlichkeit zu erlangen suchen, welche er seinen Getreuen verheißen hat.

Schlußgebet durch J. Tueller.

Nachmittagsversammlung.

Gebet durch A. Schultheß. Eröffnung mit Gesang.

Während der Austheilung des Abendmahls sang das bereits erwähnte Quartett das Lied: Supplication.

Durch Präsident Schärrer wurden die Autoritäten der Kirche vorgelegt und einstimmig unterstützt.

Aeltester J. Tueller ist erfreut und glücklich, sich mit so vielen Heiligen zu versammeln. Er erkenne die Verantwortung, welche auf ihm ruhe, wenn er zu einer Versammlung von göttlichen Dingen sprechen soll; aber jedesmal, wenn er am schwächsten fühlte, war der Geist am stärksten. Der Plan der Erlösung sei von einem geschickten Architekten entworfen, und, wie ein Gebäude, müsse auch dieses nach dem Plan ausgeführt werden. Christus kam, um den Plan niederzulegen. Der Glaube sei der erste Stein zum Gebäude; dem Glauben soll das Predigen vorangehen. Christus sagte: Wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden. Dann sollen wir Buße thun; wer Böses gethan, soll bereuen und um Vergebung bitten. Die Taufe zur Vergebung der Sünden ist eine der größten Segnungen, welche ein Mensch empfangen kann. Dann erhalten wir durch Händeauflegen den Heiligen Geist, welcher uns Vergangenes und Zukünftiges offenbaren wird; er wird uns ein Licht sein und uns führen und leiten in alle Wahrheit. Dann werden wir Glieder der Kirche Jesu Christi und rechtmäßige Miterben. Die Religionen der Welt sind verändert, sie sind einem Mann zu vergleichen, der in der Dunkelheit herumtappt, einen Nagel in der Wand zu finden, um seinen Rock aufzuhängen. Die Schrift sagt: es gibt nur einen Gott, einen Glauben, eine Taufe; doch sind die Ansichten so verschieden über Gott; so viele verschiedene Glauben und verschiedene Taufen. Die Schriftgelehrten können nicht einig werden, weil sie den Heiligen Geist nicht besitzen, der ein Licht für uns ist. Gott sah diesen Abfall von der Wahrheit voraus, deshalb zeigte er dem Offenbarer Johannes, daß das wahre Evangelium wiedergebracht werden sollte, ein ewiges Evangelium sollte allen Völkern, Sprachen, Geschlechtern und Zungen verkündiget werden. Ohne den Heiligen Geist ist die Bibel für die Menschen gleich einem verschlossenen Buche. Ein jeder Mensch, der aufrichtig Gott um Licht und Erkenntniß bittet, und die verlangten Werke thut, kann für sich selbst ausfinden, ob diese Lehre von Gott oder den Menschen ist. Bevor der Engel, den Johannes in seiner Offenbarung sah, auf die Erde kam, war keine Vollmacht auf Erden, das wahre Evangelium zu predigen, deshalb kam diese Verwirrung. Wäre dasselbe und die Kraft und Vollmacht der Priesterschaft immer auf der Erde gewesen — so hätte kein Engel dasselbe bringen müssen. Die Welt sagt, wir hätten keine Offenbarungen mehr nöthig, aber sie kann dieselben nicht zurückhalten, sie werden fortdauern.

Präsident Schärrer bezeugt, daß das, was die Brüder gesagt haben, Wahrheit sei; Alle, welche berufen sind das Evangelium zu verkündigen, fühlen ihre Schwäche, denn sie können es nur mit der Hülfe Gottes durch den Heiligen

Geist thun. Die Welt sagt, sie habe die Bibel, und diese sei genügend, aber sie halten die darin gegebenen Gebote nicht und thun die darin verlangten Werke nicht. Christus sagt: Wer sagt, daß er mich liebe und haltet nicht meine Gebote, ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Sie haben wohl die Bibel, aber sie können und wollen die in derselben enthaltenen Lehren nicht verstehen; und die Kraft und Vollmacht des Priesterthums fehlt ihnen.

Nach dem Inhalt der Bibel sollen die Ehen von Gott zusammengefügt werden, und Christus sagte: Was Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht trennen; die Ehe war früher ein kirchlicher Akt, jetzt wird sie durch die Civil- oder weltliche Behörde abgeschlossen, hat deshalb auch nur für dieses Leben Gültigkeit; werden die Ehen von Gott durch seine bevollmächtigten Diener abgeschlossen, so haben sie Gültigkeit für Zeit und Ewigkeit. Die Bibel gibt uns über Vieles nicht genügende Auskunft, daher sind fortwährende Offenbarungen nöthig; so sagt die Bibel: Doch ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn; wir können dieses nur durch die Offenbarung des Geistes Gottes verstehen; ein unverheiratheter Mann oder eine Frauensperson wird nicht die höchsten Herrlichkeiten erlangen können, und im Himmel werden keine Ehen geschlossen, wie Christus sagt von den sieben Brüdern, welche eine Frau hatten: „In der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel." Dieses ist eine Handlung, welche auf Erden geschehen muß, durch bevollmächtigte Diener Gottes, um Gültigkeit zu haben nach diesem Leben; wie der Herr zu Petrus sagte, was du auf Erden bindest, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösest, soll auch im Himmel gelöst sein.

Wer hat in unserer Zeit das Recht zu taufen? Die Bibel sagt uns, daß Jesus seine Jünger bevollmächtigt habe; ferner heißt es: „Niemand nimmt ihm selbst die Ehre; sondern der auch berufen sei von Gott gleichwie der Aaron". Es war nothwendig, daß Gott sich wieder offenbarte, und durch seine Diener die Vollmacht wieder übertrug. Das Evangelium, welches der Engel brachte, den Johannes in seiner Offenbarung sah, und welches allen Völkern verkündiget werden muß, ist das ewige Evangelium. Wir alle haben das Recht, Offenbarungen zu empfangen, denn Christus sagt: Niemand kennt den Vater ohne durch den Geist Gottes und dieser ist das Verbindungsglied zwischen Gott und den Menschen. Das neue Testament wurde erst nach Christi Tod geschrieben, und ungefähr 70 Jahre nach Christi Geburt empfing Johannes seine Offenbarungen. Wie wurde die Kirche zu damaliger Zeit geleitet? War es nicht durch Offenbarung? Die Kirche Christi war damals organisirt mit Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrern und Dienern, und sie empfingen Offenbarungen. In Folge Abweichung vom wahren Evangelium erhielt Satan Macht über die Menschen, wie wir im 13. Kap. Offenb. Johannes lesen: „Und ihm ward gegeben zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden. Und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden." Es ist nicht genügend, nur zu glauben und anzunehmen, daß uns unsere Sünden vergeben sind, und daß wir uns im Besitze des Heiligen Geistes befinden. Wenn wir den Heiligen Geist empfangen haben, wird er uns Zeugniß geben, daß nur durch Gehorsam gegen die Gebote

Gottes Vergebung unserer Sünden durch die Taufe nach dem Muster Jesu Christi erlangt werden kann, und der Heilige Geist durch das Auflegen der Hände Derer, welche von Gott berufen sind.

Cornelius, dem ein Engel erschien und ihm kund that, daß seine Gebete und Almosen vor Gottes Thron gestiegen, wurde gesagt: „Sende gen Joppe, dort wirst du Männer finden, die dir Worte des ewigen Lebens sagen werden." Nachdem Petrus zu ihm gekommen, und ihm das Evangelium verkündiget, ließ er sich und sein ganzes Haus taufen, zur Vergebung der Sünden. Der Engel hatte ihm nicht vorher gesagt, seine Sünden seien ihm vergeben; auch verkündigte er ihm nicht selbst das Evangelium, sondern wies ihn an die bevollmächtigten Diener Gottes, welche dafür bestimmt waren. Er erachtete es nicht als unnöthig oder genügend, zu hören, daß seine Gebete erhört wurden, und er erkannte durch den Geist Gottes die Befolgung der Vorschriften des Evangeliums, und hätte er es nicht gethan, so hätte er nicht Vergebung seiner Sünden erlangt und der Geist Gottes wäre wieder von ihm gewichen. Die Taufe der kleinen Kinder ist angenehmer und leichter für die, welche sie vornehmen, aber ist nicht von Gott anerkannt und ist ein heiliges Gespötte vor Gott, weil kleine Kinder rein und unschuldig sind; indem sie durch das Blut Christi erlöst sind von der Erbsünde Adams, indem die Taufe zur Vergebung der Sünden ist und kleine Kinder nicht im Stande sind, Sünden zu begehen. Als Kinder der Menschen sollen wir wiedergeboren werden aus Wasser und Geist; begraben mit unserm sündlichen Wesen und Eigenschaften in dem Element des Wassers, gleich wie in Christi Tod und Auferstehen zu einem neuen Leben und dadurch Bürger des Reiches Gottes werden. Weil das wahre Evangelium nicht mehr auf Erden war, wurde es nothwendig für Gott, sich einem Menschen zu offenbaren um seinen Willen kund zu thun, denn die Schrift sagt, daß Gott nichts thun werde, er offenbare es denn seinen Dienern, den Propheten. Joseph Smith fühlte, daß ihm Weisheit mangelte, bat Gott um Weisheit und Erkentniß, um zu wissen, welche Kirche die wahre sei, nicht vermuthend, daß keine die wahre sei. Aber Gott offenbarte sich ihm und sagte: Schließe dich keiner dieser Kirchen an, denn alle sind abgewichen von meiner Kirche und meinem Evangelium. Sobald er anfing, das reine, wieder geoffenbarte Evangelium zu verkündigen und bezeugen vor der Welt, mit Engeln verkehrt zu haben, wurde er verfolgt und der Haß gegen ihn ließ nicht nach, bis er sein Zeugniß mit seinem Blute besiegelt hatte. Das Evangelium vom Reich muß gepredigt werden zu einem Zeugniß über alle Völker, das nämliche wie vor achtzehnhundert Jahren, denn es gibt kein anderes, wie Paulus bezeugt, Gallater 1. Kapitel. Der Name „Mormon" schreckt Viele ab. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist der Name, den er seiner Kirche gab, gegründet in diesen Tagen durch Offenbarung; denn es sagt der Herr: Ist es meine Kirche, soll sie auch nach meinem Namen genannt werden; ist es die eines Menschen, dann soll sie nach Menschen genannt werden. Insofern, daß ihr im Ernst und in Demuth Gott bittet um Licht und Erkenntniß, wird euch Gott offenbar machen, ob dieses Gottes- oder Menschen-Werk ist.

## Abendversammlung.

Nach dem Singen und Gebet durch Aeltesten Fr. Kohler erhob sich Aeltester J. Waibel. Mit Furcht stehe er auf, indem er sich schwach fühle.

Er arbeitete seit 5 Monaten im Berner Oberlande, und er fand, daß viel Unglaube und Verkehrtheit unter den Menschen herrsche und Viele könnten diese Lehre nicht dulden. Wir sind gekommen, die Menschen zu warnen vor den Gerichten Gottes, um sie vorzubereiten auf die Wiederkunft Christi. Menschen beschuldigen uns, falsch zu lehren, aber mit der Zeit werden sie es wissen und erfahren. Wir sollten stets bitten um Licht und Erkenntniß, damit wir wissen was recht ist oder nicht. Die Reformatoren Luther, Zwingli, Calvin und andere behaupteten nicht, Offenbarungen von Gott empfangen zu haben, oder bevollmächtigt von ihm zu sein. Der Heilige Geist kann nicht ertheilt werden, ohne das Auflegen der Hände von dazu bevollmächtigten Dienern Gottes. Wir haben das gleiche Evangelium, wie es vor 1800 Jahren gepredigt wurde. Der Weg ist: Zuerst predigen, dadurch kommt Glaube, dann Reue und Taufe, aber nicht Kindertaufe, sondern durch Untertauchen. Dieses ist nicht Menschenwerk, sonst wäre es schon längst dem Drucke und der Verfolgung erlegen.

Aeltester Harry Boßhard sagte, wir wären von Gott berufen, die Menschheit zu warnen. Ohne ein festes Zeugniß zu besitzen, wären wir nicht im Stande gewesen, Heimat und Alles zu verlassen, um der Menschheit das ewige Evangelium zu verkündigen, und jeder Mensch kann für sich selbst ausfinden, ob es Wahrheit ist oder nicht, wenn sie es von Herzen wünschen. Er hofft, im Stande zu sein, Vielen die Wahrheit zu bringen, und ihnen den Weg des Lebens zu weisen.

Aeltester J. Akert sprach, wir feiern den Tag der Geburt des Erlösers, der gekommen, uns von unsern Sünden zu erlösen, durch die Annahme seines Evangeliums. Er fühle dankbar, daß er als ein Diener Gottes ausgesandt wurde und bezeugen kann, daß das Evangelium Jesu Christi wieder auf Erden verkündiget wird. Es ist nur ein Gott und nur ein Weg zum ewigen Leben, und jeder kann darauf wandeln, der Willens ist, die Gebote und Gesetze von Jesu und den Aposteln zu befolgen, welche sie gelehrt haben. Gott hat Joseph Smith als sein Werkzeug erwählt, sein Evangelium wieder auf die Erde zu bringen. Er sendet heute wieder seine Diener aus, dasselbe aller Welt zu verkündigen, gleichwie Jesus seine Jünger aussandte. Wir sind durch das Bad der Wiedergeburt in die Gemeinde Christi aufgenommen. In der Bibel sind uns Gesetze gegeben, und wenn wir nach denselben wandeln, so werden wir geleitet, alle Wahrheiten zu verstehen.

(Schluß folgt.)

---

## „Me sött“.

Das ist ein Wort, das ich nicht leiden mag. So unschuldig es auch klingt, es ist eine jener Redensarten, bei denen absolut nichts herauskommt, ein Feigenblatt, um seine Blöße zu decken, ein blinder Schuß, der nur knallt, aber nicht trifft.

Es handelt sich um ein gutes Werk, bei dem man helfen sollte. „Me sött“, sagt man, und rührt doch keinen Finger. — Ein Kind ist ungezogen gewesen, es verdient, bestraft zu werden. „Ja, me sött“, aber dabei bleibt's. —

Man muß sich selber eingestehen, man sollte fleißiger Gottes Wort lesen und fleißiger zur Kirche kommen. „'s ist wahr, me sött", bekennt man, und ist doch nach wie vor der Gleiche. — Das Fluchen und Schwören ist doch eine wüste Sache und ziemt sich für einen gebildeten Menschen, für einen Christen, nicht. „Me sött nid", sagt man, und läßt sich doch beim nächsten Anlaß wieder fortreißen. — Aus einem Buche, aus einer Predigt hat man eine gute Anweisung empfangen, das Gewissen regt sich. „Me sött", damit geht man heim und läßt Alles im Alten.

Woher kommt das? fragst du. Ich will dir's sagen. So lange du mit dem unbestimmten „man" fichtest, ist's gefehlt. Wer ist der „man"? Hans und Benz und Vreni und Lisi, alle Welt in ein Band zusammengenommen. Mein Lieber, ist es dir mit etwas Ernst, so fange mit dir selber an und sage: „ich", ich sollte, ich habe diese Pflicht, ich soll das thun oder nicht thun. Der verlorne Sohn sagte nicht: „me sött", damit wäre er sein Lebtag nie heimgekommen, sondern er sagte: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und sagen: Vater, ich habe gesündigt u. s. w.

Dann lautet auch das „sött", das „sollte", gar sehr unbestimmt, und eine Menge von „wenn" und von „aber" hängen sich daran. Es heißt in den göttlichen Geboten nicht: „Du solltest nicht tödten, du solltest eigentlich nicht ehebrechen, nicht stehlen", sondern sehr bestimmt lautet es: du sollst, du sollst nicht! Dem entsprechend muß es auch bei uns heißen, wenn wir etwas als unsere Pflicht erkennen: ich soll, und weiter mit rechtem Ernst: ich will, und endlich ich kann, mit Gottes Hülfe.

Darum, lieber Christ, hast du Gelegenheit, etwas Gutes zu thun, deinen Mitmenschen zu helfen und zu dienen, so sage nicht mehr halbherzig: „me sött", sondern vielmehr: ich soll, und gern will ich es auch thun. — Zeige deinem Kinde auch nicht bloß so von ferne die Ruthe mit einem lauen „me sött"; mach' Ernst mit einem dezidirten: „Ich will's so haben", und der Gehorsam wird schon kommen. — Hast du einmal erkannt, daß Fluchen eines Christen unwürdig, eine Entheiligung des Namens Gottes ist, so werde aus dem „me sött nid" ein entschiedenes: ich darf nicht, ich will nicht mehr! Und so bei Allem, wozu dein Gewissen dich treibt und Gottes Wort dich heißt, mache einmal Ernst damit, laß es dir gesagt sein, und statt des unbestimmten und allgemeinen „me sött" sprich frisch und frei: „Ich soll und ich will, hilf mir, o Gott, daß ich's auch thue!" G. Langhans.

---

## Gems von Joseph Smith.

Der Geist der Offenbarung. Es mag einer Person von Nutzen sein, wenn sie die ersten Kundgebungen des Geistes der Offenbarung wahrnimmt; z. B. wenn ihr fühlt, daß ein reiner Einfluß auf euch fließt, so mag derselbe euch plötzliche Ideen geben, welche, wenn ihr sie bemerkt, denselben Tag oder bald darauf könnt in Erfüllung gehen sehen; die Dinge, welche vor euere Gedanken gestellt werden durch den Geist Gottes, werden geschehen; daher, wenn ihr den Geist Gottes kennen und verstehen lernt, so werdet ihr in den Grundsätzen des Evangeliums wachsen, bis ihr vollkommen werdet in Christo Jesu.

---

# Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.


## Heirathet diejenigen, welche eueres Glaubens sind.

Sehr oft wurde ein Mißfallen ausgedrückt, daß die Heiligen der letzten Tage die Ansicht verbreiten, daß es unweise sei für die Mitglieder dieser Kirche, Ehen zu schließen mit Solchen, welche nicht unseres Glaubens sind. Unsere Gegner suchten dieses als einen Grund zu Aergerniß gegen uns geltend zu machen, wie wenn wir etwas thäten, was gegen die Gewohnheit anderer Leute wäre. Für das Bestehen und Ausdrücken solcher Ansichten wurden wir häufig angegriffen, wie wenn wir diese allein hätten, während es Thatsache ist, daß es keine christlichen Glaubensparteien gibt, welche nicht mehr oder weniger solche Ansichten haben. Kein gläubiger Methodist würde denken, es wäre recht, wenn ein Mitglied seiner Kirche einen Mann oder eine Frau heirathen würde, welche nicht zu ihrem Glauben gehört. Das Gleiche mag von Presbyterianern, Episcopalianern, Wiedertäufern und andern Sekten gesagt werden. Doch sind die Katholiken in dieser Beziehung strenger in ihren Ausdrücken als irgend eine andere Glaubenspartei.

Vor kurzem wurde in der katholischen «Review» ein Artikel veröffentlicht, welcher über diesen Gegenstand handelt. Der Verfasser sagt: Die gemischten Heirathen sind gefährlich für den Glauben der katholischen Partei und meistens verhängnißvoll für den Glauben der Kinder. Der Artikel sagt ferner: „Der tugendhafte und aufrichtige Katholik ist durch sein Gewissen gebunden, einer Heirath mit einem Protestanten auszuweichen; der Priester ist durch sein Gewissen gebunden, so viel er kann solche Heirathen zu verhindern." Die «Review» sagt ferner: „Die Thatsache, daß diese unsern Leuten unendlichen Schaden zufügen, ist jedem Priester wohl bekannt, und jeder Pastor hat ein Recht, das Volk davor zu warnen und Mittel zu ergreifen, um dieselben zu verhindern."

Der ganze Artikel spricht sehr entschieden über diese Frage. In Zusammenhang mit obigen Erklärungen wird ferner gesagt:

In diesem Lande, wo die Katholiken sehr zahlreich sind, ist keine Nothwendigkeit für vermischte Heirathen. Die Verfassung und das amerikanische Panner leiden nicht durch die Handlung der Priester, diese zu verhindern.

Wenn der gewöhnliche Katholik seinen Glauben eher drückend als angenehm findet, so kann Niemand ihn zurückhalten, denselben abzulegen. Das Uebelste in diesem Falle ist, daß der katholische Theil dieser Mischehe in der Kirche bleibt, und die Familien der sehr schwachen Katholiken werden so erzogen, daß sie die Gläubigen, durch ihre heidnische Moralität unter der katholischen Maske, ärgern. Die gemischten Ehen zu gegenwärtiger Zeit in Amerika sind gewöhnlich Ehen eines Katholiken mit einem Heiden. Selten vereinigen sich aufrichtige, religiöse Menschen protestantischen oder katholischen Glaubens mit einander, indem sie sich ehelichen. Wenn sie es thun, so wird dadurch der häusliche Unfriede vermehrt. Der nichtkatholische Theil der gemischten Ehe, wenn es ein Mann, ist gewöhnlich gleichgültig gegen irgend eine Religion, und seine Moralität ist je nach seiner Bequemlichkeit. Seine Kinder können nichts von ihm lernen, und seine Frau findet keinen Halt an ihm, während er ihre Hauptstütze sein sollte. Alle Erfahrung hat gezeigt, daß solche Kinder den Glauben nicht behalten. Ihr Sinn ist niemals vollständig aufgeweckt zum Verständniß der Wichtigkeit des

Glaubens. Sie sind Schwächlinge und Verhinderer, ihre Moralität ist ziemlich niedrig, sie werden leicht Nachäffer und fallen weg. Wir denken nicht, daß irgend ein Katholik ein Recht hat, seine Kinder der unausweichlichen Gefahr einer gemischten Ehe auszusetzen. Es ist unbegreiflich, wie irgend ein Katholik, mit der gewöhnlichen Gnade der Taufe und Erziehung, das Amt der Eltern so erniedrigen kann. Wir dachten immer, daß der katholische Theil einer gemischten Ehe innerlich und geistig schwach sei.

Die Erfahrungen in diesem Land bezeugen uns, daß die in dieser katholischen Schrift über den Gegenstand dargelegten Ansichten, mit besonderer Kraft auf die gemischten Ehen angewendet werden können, welche in Utah stattgefunden haben. Die Uebel, welche bezeichnet sind, daß sie den Heirathen zwischen Protestanten und Katholiken folgen werden, haben wir wahrgenommen bei gemischten Ehen in unserer Gemeinde. Viele Mädchen setzten voraus, daß die Liebe des Mannes zu ihr das Mittel sein würde, ihn in die Kirche zu bringen; aber die Erfahrung unseres vieljährigen Aufenthaltes in diesen Thälern hat uns die Täuschung dieser Hoffnung gezeigt. Es ist wahr, daß Ausnahmen stattgefunden haben, aber sie sind sehr selten. Das häufigste Resultat war, daß die Mädchen ihren Glauben verloren und dem Einfluß des Gatten unterlagen, und sie und ihre Kinder stehen dem Bündniß ferne.

Bei allen Ehen sollte gemeinsame Sympathie herrschen. Der Unwissende und die Verständige passen gewöhnlich nicht gut zusammen. Gleichartigkeit im Geschmack und Sympathie, und besonders im Glauben, sind sehr wichtig in Eheverbindungen. Wo dieses fehlt, ist es leicht möglich, daß die Ehe unglücklich und gefehlt ist. Wenn eine Ehe unter uns eine wahrhaft glückliche sein soll, so sollte ein junger Mann oder ein Mädchen es sich zur ersten Bedingung machen, einen Lebensgenossen zu finden, der oder die stark im Glauben ist, dem sie angehören. Dieses bildet die Hauptgrundlage für zukünftige Einigkeit und Glück. Nach diesem sollte auf gute Gewohnheiten, gutes Temperament, Fleiß und angenehme Eigenschaften gesehen werden. Einem Manne, der vor der Heirath nicht von gutem Charakter ist, sollen wir nicht trauen, daß er sich nachher ändere. Es ist sehr selten, daß solche Veränderungen vorkommen. Das Mädchen betrügt sich selbst, welches glaubt, daß ein solches Resultat ihrer Heirath folgen werde, mit einem Manne dieser Art. Ihre Liebe sollte sie nicht blind machen für seine Fehler; wenn sie den richtigen Weg gehen würde, so könnte sie sich nie in solcher Weise verstricken, daß sie ihre Zuneigung einer unwürdigen Person schenken würde. Die Gesellschaft Solcher sollte gemieden werden, und wenn in dieser Beziehung Vorsicht geübt wird, so wird wenig Gefahr sein, daß unpassende Verbindungen entspringen. Die Ehe ist der wichtigste Schritt in dem Leben einer jungen Frau. Nur mit der größten Vorsicht sollte sie geschlossen werden. Beide Geschlechter sollten aufrichtig suchen, die Leitung des Himmels zu erlangen für eine so wichtige Sache, wie das Bündniß zwischen Mann und Frau. Es sollte nicht gemacht werden für einen Tag oder einige Jahre, sondern für so lange als das Leben währt und dann für alle Ewigkeit.

Die so häufigen Ehescheidungen sind eine große Sünde dieses Zeitalters. Das Verhältniß der Ehescheidungen zu den stattfindenden Trauungen ist ungeheuer und erschreckend. Solch eine Zahl von Scheidungen ist ein Beweis des tiefen Standes der Moralität. Es zeigt in auffallender Weise, wie wenig Heiligkeit einer so heiligen Verbindung beigelegt wird. Wo die Scheidungen

in einem solchen Grade vorkommen, kann man sie bereits als Ehebruch bezeichnen. Diese heilige Verbindung wird dadurch von ihrem hohen Standpunkt bis zur Tiefe der Wollust herabgerissen. Solche Uebel sind außerordentlich mißfällig vor Gottes Angesicht. Wenn sie unter uns existiren sollten, so würden sie ohne Zweifel das Mißfallen Gottes auf uns herniederbringen. Scheidungen sollten nur dann gesucht werden, wenn es durchaus nöthig ist zu unserem zeitlichen und ewigen Heil. Aus allen diesen Gründen sollten daher junge Leute alle Vorsicht anwenden, wenn sie Verbindungen eingehen. Die Leitung des Geistes sollte nachgesucht werden. Für alle solche Verbindungen sollte der Wille des Herrn erhalten werden.

---

## Unter dem Schutze Gottes.

Unter den am Schlusse des Jahres 1891 sich ereignenden Begebenheiten ist es unsere Pflicht, eines Ereignisses zu erwähnen, das einen Beitrag zur Geschichte der Aeltesten und Mitglieder der Kirche der Heiligen der letzten Tage bildet, in Beziehung auf ihre Reisen über die mächtige Tiefe. Die Geschichte, welche den ganzen Zeitraum umfaßt, wo Aelteste ausgesendet und die Heiligen nach Zion gesammelt wurden, ist merkwürdig durch die Abwesenheit von verhängnißvollen Katastrophen für Die, welche in diesem Werk betheiligt waren. In allen den vielen Reisen konnten selbst alle Gefahren des Meeres sie nie auf ihrem Weg aufhalten. Es gab Fälle, wo alle irdischen Hoffnungen verschwunden zu sein schienen; doch hat Gott niemals unterlassen für dasjenige zu sorgen, was nothwendig war. Der Himmel wacht beständig über die Heiligen, wenn sie die Pläne des Herrn in dieser Dispensation auszuführen suchen, und wenn er sein Volk sammelt, um seine heiligen Absichten auszuführen.

Der Vorfall, den wir hier besonders erwähnen wollen, ist in Verbindung mit dem Verlust des Schiffes der Gujon-Linie Abyssinia, welches am 18. Dezember auf der Mitte des Meeres verbrannte. Der Dampfer hätte Samstag den 12. Dezember von New York abfahren sollen, wurde aber durch das Einladen der Fracht verspätet. 59 Passagiere, 19 erster und 40 dritter Klasse, waren an Bord. Unter den erstern befanden sich drei Missionäre, welche für England bestimmt waren: die Aeltesten Joseph H. Richards, Ira Williams und Joseph M. Kerr.

Sie hatten stürmisches Wetter auf der Reise, aber Alles ging gut bis am fünften Tag nach ihrer Abreise, einem Freitag. Am Vormittag verursachte ein kleiner Unfall an der Maschine eine Verminderung der Fahrschnelligkeit während der Reparatur. Zwischen Mittag und ein Uhr wurde Feuer in dem Waarenraum entdeckt und Anstrengungen sofort gemacht, dasselbe zu löschen. Einige Passagiere erfuhren die Ursache der ungewöhnlichen Thätigkeit der Schiffsmannschaft, wurden aber versichert, daß nichts Gefährliches zu befürchten sei. Zu dieser Zeit konnte nichts von der Annäherung eines Schiffes bemerkt werden — nichts als die weite Fläche der erbosten Wellen und die schwarzen Wolken, welche ein Anhalten oder Zunahme des Sturmes verkündigten.

Die Flammen verbreiteten sich mit großer Schnelle, und es wurde den Offizieren bald klar, daß das Schiff verloren war; es wurden daher Vorbereitungen gemacht, die kleinen Boote in's Wasser zu lassen. Diese würden aber, bei der Wuth des Sturmes, welcher in der Nacht kam, von keinem Werth gewesen sein, doch bildeten sie die einzige Hoffnung auf Rettung, welche man kannte. Bis zu dieser Zeit hatten die Reisenden die volle Größe der Gefahr noch nicht erkannt.

Als diese Vorbereitungen getroffen wurden, kam ein großer Dampfer in einiger Entfernung rechts und hinter der Abyssinia in Sicht. Als Diejenigen an Bord dieses letzteren von der Gefahr ihrer Lage Kenntniß erhielten, konnte nur die Aussicht auf Rettung den Ausbruch eines panischen Schreckens verhüten; doch zeigten die blassen Gesichter und die deutliche Erregtheit, wie diese Gefahren sie berührten. Die Nothsignale wurden von der Gujon-Mannschaft aufgezogen und schnell von dem in Sicht befindlichen Schiff beantwortet. welches sich als der norddeutsche Dampfer Spree erwies, der am 15. Dezember von New York nach Southampton und Bremen abgefahren. Das deutsche Schiff kam in die Nähe des brennenden Dampfers und, die Verhältnisse schnell erkennend, erklärte sich bereit, Alle an Bord zu nehmen, welches Anerbieten freudig angenommen wurde, und die Boote beider Schiffe wurden niedergelassen.

Ein Schneesturm war im Zunehmen, und das Meer trieb die Wellen hoch, so daß der Uebergang von einem Schiff auf das andere schwierig und gefährlich war; doch wurde er ohne ernsten Unfall ausgeführt, und um 4 Uhr waren Reisende und Mannschaft der Abyssinia an Bord der Spree. Die Flammen verbreiteten sich so rasch, daß keine Gelegenheit war, irgend etwas von dem verhängnißvollen Schiff zu retten, außer der köstlichen lebenden Fracht; selbst das Gepäck der Reisenden mußte auf dem Deck zurückgelassen werden. Als wir um 4. 15 das Schiff aus unsern Augen verloren, war es von vorne bis hinten in einem Feuer.

Aber Alle an Bord waren gerettet. Es war genau Zeit dazu, keine übrig. Es verursacht ein Schaudern, zu denken, was ihr Schicksal gewesen wäre, ohne diese spezielle Dazwischenkunft der Vorsehung für sie; Alles, was die Geschichte über ihr trauriges Ende hätte aufzeichnen können, wäre gewesen, daß ein Schiff, welches dieselben an Bord hatte, abgefahren sei, und man hätte nichts mehr von denselben gehört. Wäre die Spree drei Stunden früher gewesen, so wäre sie an der Abyssinia vorbeigefahren mit „Alles wohl“; wäre sie drei Stunden später gekommen, so wäre keine Spur mehr auf der Oberfläche des Ozeans von dem Gujon-Schiff geblieben. Die Hand Gottes hat die Spree in Wind und Sturm auf ihrer 3½tägigen Reise von New York geleitet, so daß sie auf dem Schauplatz genau zu der Stunde eintraf, wo ihre Gegenwart am nöthigsten war.

Auf der Spree wurde reichlich für die Bequemlichkeit der Geretteten gesorgt, bis sie am 22. Dezember in Southampton ankamen, wo Alle landeten und von den Beamteten der Gujon-Linie für sie gesorgt wurde.

Die Bereitwilligkeit, Muth, allgemeine Höflichkeit und Artigkeit des Kapitäns Willigerod, Befehlshaber des deutschen Schiffes, seiner Offiziere und Mannschaft empfing die höchste Anerkennung; sie verdienen das Lob und die Dankbarkeit, welche ihnen gezollt wurde von Denen, für welche sie die Werkzeuge waren, sie von dem Wassergrab zu erretten.

Die Aeltesten sind außerordentlich dankbar, und die Heiligen vereinigen sich mit ihnen in Lob und Danksagung zu dem Allmächtigen, welcher für die Mittel zur Errettung aus der Gefahr sorgte, indem er die Gebete erhört, welche von den Heiligen zu ihm aufsteigen zum Schutze Derjenigen, welche berufen sind, das Evangelium zu den Nationen der Erde zu bringen. Das Flehen der Frauen und Kinder, Eltern, Brüder, Schwestern, Verwandten und des Volkes der Kirche steigt zum Himmel für die Missionäre und die Heiligen, welche sich in Gehorsam zu des Herrn Gebot mit seinem Volke sammeln, sowie für Die, welche sich in irgend einer Weise am Werk des Herrn betheiligen; diese Gebete werden erhört und erhalten eine Antwort in der beschützenden Macht der Vorsehung, welche unaufhörlich sich kundgibt. Mögen alle Heiligen so leben, daß ihr Flehen immer möchte „die Gebete der Rechtschaffenen" sein, und die göttliche Beschützung mag fortbestehen in der Zukunft, wie sie in der Vergangenheit war bis zur vollständigen Erhaltung und Erlösung des Volkes von Babylon. («Mill. Star.»)

---

## Das Opfer Abrahams.

Gegen Abend saß ein etwa 50 Jahre alter Mann, Namens Kurtin, vor seiner Thür, mit einer alten slavonischen Bibel in seiner Hand. Abwechselnd las und betete er. Er hatte die Stelle gelesen, wo Abraham im Begriff war, seinen Sohn zu opfern. Diese Geschichte machte einen großen Eindruck auf ihn, so daß er sie immer wieder von Neuem las. Er gedachte der Schlechtigkeit der Menschen, daß wenig Hoffnung für ihre Erlösung sei, so daß sie Alle verloren wären; so auch er, sein Weib und sein Sohn, sofern nicht etwas zu ihrer Errettung geschehe. Er fragte sich selbst: Wenn der Herr von mir verlangte, meinen Sohn Grisha zu opfern, würde ich willig dazu sein? Dann betete er wieder, daß ihn der Herr nicht so prüfen sollte.

In dem nachfolgenden Verhör des Magistraten der Stadt Vladimir sagte Kurtin: Nachdem es zu dunkel wurde zum lesen, ging ich zu Bett, aber ich konnte nicht schlafen; meine Betrübniß nahm zu, und die meiste Zeit der Nacht betete ich auf meinen Knieen für meine, meiner Frau und meines Sohnes Seligkeit, und der Gedanke nahm immer zu in mir und wurde immer stärker, daß der kleine Grisha geopfert werden müsse. Mein Sohn war ein viel versprechender, talentvoller, fröhlicher Knabe, und ich dachte, wenn ich ihn opfere, so errette ich ihn von den Versuchungen der Welt. Früh am Morgen ging ich in den Garten und bat den Erlöser für ein Zeichen. Wenn ich ihn opfern sollte, so soll der Gedanke von der rechten Seite kommen, wenn nicht — von der Linken. Nach unserm Glauben kommen alle guten Gedanken durch die Engel von der rechten Seite, und alle bösen durch den Teufel von der linken. Nach langem Gebet kam der Gedanke von der rechten Seite; ich war erfreut, denn ich wußte nun, daß mein Opfer angenehm war. Er sandte seine Frau in ein benachbartes Dorf, weil er fürchtete, sie würde ihm Widerstand leisten, da sie den Knaben so sehr liebte. Er befahl dem Knaben, ein weißes Hemd anzuziehen, denn der Glaube herrschte bei ihnen, daß es sündlich sei, in gestreiftem oder farbigem Gewand zu sterben. Er befahl dem Knaben, wieder

auf die Bank zu liegen, legte einen Pelzrock unter seinen Kopf und, neben ihm sitzend, zog er ein Messer und gab ihm mehrere Stiche; dann fiel er auf sein Angesicht und bat Gott, daß er sein Opfer annehmen möchte. Die Kräfte des Knaben schwanden, und er bat ihn, er möchte ihm verzeihen, da es zu seinem Besten geschehen sei, und der Knabe sprach: Leb' wohl, kleiner Vater; dieser war noch nicht zufrieden und machte ihn sagen: Gott wird dir verzeihen, kleiner Vater. Er zündete neue Kerzen vor dem Gottesbild an und sagte eines jener feierlichen russischen Sterbegebete, welches der Knabe mit seiner zitternden Stimme nachsagen mußte, und wie das Gebet zu Ende war, hatten seine Leiden geendet. Als die Frau heimkam, sah sie sofort, was vorgefallen, holte die Nachbarn und fand ihren Mann ohne Bewußtsein vor dem Gottesbilde am Boden.

Ungefähr 14 Tage nachher fragte der Gouverneur einer Irrenanstalt den Wärter und Doktor, was mit diesem Manne anzufangen wäre, der alle Nahrung verweigere und Tag und Nacht für Vergebung bete. Als sie das Thor öffneten, fanden sie ihn, in eine Ecke gekauert, todt. («Christian World.»)

---

## Auszug von Korrespondenzen.

Auch ich fühle mich gedrungen, mein schwaches Zeugniß über die Wahrheit und Göttlichkeit des Evangeliums abzulegen, welches Gott der Herr, in Erfüllung der Prophezeihungen der alten Propheten, den Menschen in diesen letzten Tagen durch seinen Diener, den Propheten Joseph Smith, wieder geoffenbaret hat.

Ich bin Gott dem Herrn sehr dankbar, daß er in seiner großen Gnade und Barmherzigkeit auch uns mit diesem Evangelium bekannt gemacht, daß er unsere Augen geöffnet und unsere Herzen empfänglich gemacht hat, so daß wir im Stande waren, die Wahrheit erkennen und annehmen zu können, als dieselbe uns von seinen Dienern verkündet wurde, und daß er uns die Erkenntniß gegeben, daß wir wissen, daß er lebt und regiert, daß er sein Reich auf dieser Erde gegründet hat und wir seine Kinder und Bürger dieses Reiches sind. Besonders dankbar sind wir auch, nun zu wissen, daß wir nicht zwecklos auf dieser Erde leben, sondern hieher gesandt sind, eine Prüfung durchzumachen, um dann, je nachdem wir dieselbe bestanden, belohnt oder bestraft zu werden. Es ist daher mein Wunsch und mein Gebet, der Herr wolle uns die Kraft seines heiligen Geistes in reichlichem Maße verleihen, damit wir, während wir auf dieser Erde wohnen, Gutes mögen thun und wirken, unsere Pflichten Gott, unserem himmlischen Vater, sowie unseren Mitmenschen gegenüber pünktlich mögen erfüllen und den Bündnissen, welche wir mit dem Herrn gemacht haben, bis an's Ende unserer Tage mögen treu bleiben.

Ich weiß, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage die einzig wahre Kirche Gottes ist, daß Joseph Smith ein Prophet des Allerhöchsten war und daß seine Nachfolger und alle Aeltesten und Diener dieser Kirche von Gott berufene Männer sind, in den Verordnungen des Evangeliums zu amtiren.

Der Herr wolle sein ganzes Volk reichlich segnen, besonders Diejenigen, welche am Aufbau seines Reiches thätig sind, damit das Reich, welches der König Nebukad-Nezar als einen Stein sah, der vom Berge herabgerissen wurde und die ganze Welt füllete, wachse und zunehme! F. P.

---

## Kurze Mittheilungen.

Der Hagelschaden vom letzten Sommer im Kanton Zürich beläuft sich auf 2,049,000 Franken.

— In Pruntrut (Bern) starb kürzlich in der gleichen Nacht ein hochbetagtes Elternpaar, 82 und 80 Jahre alt; wohl ein seltenes Zusammentreffen.

— Von Buenos Ayres und Moytevideo in Rio de Janeiro ankommende Schiffe müssen eine Quarantaine bestehen. Volle 90 Prozent aller am gelben Fieber Erkrankten sterben.

— Wegen Trunksucht ihrer Frauen erlangten im Jahr 1891 in New York 1434 Männer die Scheidung von ihren Frauen; und aus demselben Grunde 12,432 Frauen ihre Scheidung von den Männern.

— Die Schweiz hatte bis jetzt einen äußerst milden Vorwinter; den 15. Dezember fiel der erste Schnee, zwar nur wenig und verschwand schon nach einigen Stunden in der Ebene. Erst am 8. Januar kam der erste große Schnee.

— In Goßau (St. Gallen) wurde in der Neujahrsnacht an einer ältern Frau, Völkle, ein Raubmord begangen; man vermuthet, ein früherer Knecht habe sie mit einer Kette erwürgt.

— Infolge übermäßigen Genusses von geistigen Getränken fanden, besonders im Kanton Bern, über die Neujahrstage viele Schlägereien statt, wobei Einige getödtet und eine große Zahl verwundet wurden.

— 15 liederliche Familienväter sind von der Gemeinde Rohrbach (Bern) wegen Trunksucht und Faulheit ihrer väterlichen Gewalt enthoben worden und werden in ein Arbeitshaus geschickt. Die Regierung hat dieses Vorgehen gebilligt, und andere Gemeinden wollen die gleichen Mittel ergreifen.

— Rußland. Die Hungersnoth fordert jeden Tag im ganzen Reich 100 bis 120 Opfer an Menschenleben. Man hat berechnet, daß in den von der Theurung heimgesuchten Gouvernementen bereits 10,000 Menschen am Hungertyphus gestorben sind. Im Ganzen sollen 10,000,000 Menschen vom Nothstande betroffen worden sein.

— Die Influenza tritt in verschiedenen Ländern mit großer Heftigkeit auf. Besonders soll sie in Italien, Australien, Rußland und England wüthen und an vielen Orten sehr bösartig und die Sterblichkeit groß sein. In Italien mußte sogar das Militär den Todtengräbern behülflich sein. In Odessa (Rußland) liegen 2500 Erkrankungen vor; die Sterblichkeit unter den armen Klassen nimmt reißend zu. Professor Nothnagel in Wien empfiehlt in einem gehaltenen Vortrage als besondere Heilmittel: Digitalis, Wein, Cognac, Arac, und in manchen Fällen Bäder.

— Die Zuckerfabrik in Lehi (Utah) lieferte ungefähr 1,350,000 Pfund Zucker. Durch den Regen im September verminderte sich der Zuckergehalt der Rüben um bis 5 Prozent. Doch sind die Direktoren mit dem Ergebniß ganz zufrieden. Es bleiben noch 10 Behälter von 12 mal 12 Fuß Weite und 18 Fuß Tiefe mit Rückständen (seconds), welche auch noch verarbeitet werden.

— Erdbeben in Japan. Für den Bezirk Aichi geben die amtlichen Berichte 2351 Todte, 2931 Verwundete und 41,500 zerstörte Häuser an; für den Bezirk Gifu gar über 5000 Todte, 6527 Verwundete und 47,000 zerstörte Häuser. Was von Häusern nicht eingestürzt war, ist vielfach durch Feuer, das in den Trümmern ausbrach, zerstört worden; Hunderte, die unter den eingestürzten Häusern lebendig begraben waren, sind den Flammen zum Opfer gefallen. In der Stadt Nagoya (Bezirk Aichi) allein beträgt die Anzahl der Todten und Verwundeten über tausend. Von Nagoya nach Norden, nach Gifu zu, werden die Wirkungen des Erdbebens immer

verheerender. Auf dem sechs Meilen langen Wege von Nagoya nach Gifu, der zu beiden Seiten fast ununterbrochen von Häusern besetzt war, steht kaum noch ein Haus; vollständige Vernichtung überall! In Gifu ist fast Alles zerstört. Ueber 3000 Häuser der kleinen Stadt sind dem Erdbeben oder den Flammen zum Opfer gefallen. 126 Menschenleben sind verloren.

Aehnlich lauten die Berichte aus Kasamatsu, Takegahama, Kano und andern Ortschaften des Bezirks. Ueber alle Maßen erschrecklich sind ferner die Zerstörungen in Ogaki. Von 4439 Häusern des Ortes blieben nur 118 unverletzt. 700 Menschen sind umgekommen, 1300 verwundet, davon 500 schwer. In einem Tempel des Ortes waren 150 Menschen zum Gebet versammelt. Der Priester wollte soeben mit der Predigt beginnen, als der Stoß erfolgte. Der Tempel stürzte ein und begrub die ganze Versammlung unter seinen Trümmern.

Nach den jetzt vorliegenden genauern Nachrichten läßt sich der Gesammtschaden, den das Erdbeben durch direkte Zerstörung von Eigenthum und Leben angerichtet hat, wie folgt schätzen: getödtet sind zwischen 7- und 8000 Menschen; verwundet sind 10,000, wenn nicht mehr. Mehr als 80,000 Häuser sind — durch Einsturz oder Feuer — zerstört worden. Fremde scheinen nicht umgekommen zu sein; nur von zwei Missionären hat man gehört, die in Nagoya verwundet worden sein sollen.

Vergleichen wir die obigen Zahlen mit denen des großen Erdbebens von 1855, so erscheint allerdings der Verlust an Menschenleben, den jenes verursachte, größer — er wird von den freilich nicht sehr zuverlässigen japanischen Berichten jener Zeit auf über 100,000 angegeben; die höhere Ziffer erklärt sich aber genügend dadurch, daß jenes Erdbeben eine große und volkreiche Stadt wie Tokio heimsuchte. Urtheilt man dagegen nach der Anzahl der zerstörten Häuser, so stellt sich das Erdbeben von 1891 als ungleich heftiger dar, denn über 80,000 Häusern desselben stehen noch nicht 20,000 Häuser des Erdbebens von 1855 gegenüber.

Die Provinzen, die diesmal hauptsächlich heimgesucht worden, sind ein alter Erdbebenherd.

## Todesanzeigen.

Elisabeth Widmer, geborene Meier, starb in Logan, Utah, den 27. Juli 1891 im Alter von 59 Jahren und 6 Monaten. Sie schloß sich im Jahr 1877 in Zürich der Kirche an, lebte ihrer Religion und starb im vollen Glauben. Sie hinterläßt eine Schwester und Familie.

— In Soda Springs, Idaho, starb den 29. November 1891, im Alter von 4 Jahren und 4 Monaten, Clarence, Söhnchen von Daniel und Dorothea Lau, und nach soeben eingetroffener Nachricht starb am 18. Dezember ein Bruder Ernest, 14 Jahre alt, an der nämlichen Krankheit (Halsbräune).

Wir bezeugen den trauernden Eltern unsere innigste Theilnahme und hoffen, daß Gott ihnen die andern Kinder erhalten möge, so daß sie dieselben zur Ehre Gottes und ihrer Freude erziehen mögen.

— Ein Knäblein des Johann L. Wittmacher, geboren den 4. April 1891, starb den 20. Dezember 1891.

— In München starb den 4. Januar 1892 Marie Huber, Töchterlein von Simon und Anna Huber, geboren 19. Februar 1891.

## Inhalt:



Bern. — Druck von Suter & Lierow.